

Zeitschrift:	Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera
Band:	25=45 (1879)
Heft:	9
Artikel:	Die Thätigkeit und Verwendung der Kavallerie in den letzten und künftigen Kriegen
Autor:	Suter, Kasp.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-95427

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wird, welche die Vermögens- und Erwerbsverhältnisse der Steuerpflichtigen befallen, so wird von Seite der Bundes-Ganzheit darauf aufmerksam gemacht, daß der Bundesrat nicht in der Lage ist, derartige Fälle zu entscheiden. — Die Feststellung des steuerbaren Vermögens und Erwerbs fällt gegenüber den Pflichtigen in die Kompetenz der Kantone, und es haben sich daher die Rekurse an den Bundesrat auf die Fälle zu beschränken, in welchen eine Verleugnung oder unrichtige Anwendung gesetzlicher Bestimmungen vorliegt.

— (Die Zürcher Münzleidstiftung) hat als Legat von dem verstorbenen Herrn Bundesrat Oberst Scherer von dessen Witwe 1000 Fr. zugesende erhalten.

— (Die Offiziersgesellschaft der Stadt Luzern) hat an die Stelle des abtretenden Präsidenten, Hauptmann Wäber, den Herrn Kreisinspektor Oberst Windschäder gewählt. Herr Hauptmann Wäber hat das letzte Jahr das Präsidium gut geführt und für eine Anzahl interessanter Vorträge gesorgt. Bei seinem Abtreten erstattete er ausführlichen Bericht über seine Amtstätigkeit und sprach den Herren, welche ihn bei der Lösung seiner Aufgabe unterstützen, besonders denjenigen, welche Vorträge gehalten und dem fröhren Herrn Brigades-Adjutant und jungen Landwehr-Oberleutnant Limacher, der in seiner Abwesenheit einige Mal das Präsidium übernommen, seinen Dank aus.

— r.

— (Die schwyzerische Militärgesellschaft) hat bei zahlreichem Besuch eine Anzahl Vorträge von Herrn Gentehauptmann Betschart „über Landesbefestigung“ angehört. Der behandelte Gegenstand bot großes Interesse. Wenn an andern Orten in ähnlicher Weise verfahren würde, läßt sich nicht bezweifeln, daß das Vorurtheil gegen die künstliche Verstärkung des eigenen Kriegsschauplatzes bald schwinden würde. Zu wünschen wäre auch, daß das Beispiel von Vorträgen weitere Nachahmung finden möchte; das Interesse für das Militärwesen würde dadurch sicherlich gesteigert werden.

Die Thätigkeit und Verwendung der Kavallerie in den letzten und künftigen Kriegen.

Vortrag

des

Herrn Kavallerie-Major Risold,
gehalten im Offiziersverein der Stadt Bern,
Freitag den 10. Januar 1879.

Nach den verschiedenen, interessanten Vorträgen, welche im Laufe des gegenwärtigen Winters im Offiziersverein der Stadt Bern gehalten worden sind, war es für den Redner keine leichte Aufgabe, etwas Gedlegenes zu bringen. Herr Major Risold hat es aber meisterhaft verstanden, das von ihm gewählte Thema, welches in den Kreisen des bernischen Offiziersvereins unseres Wissens noch nie eingehend besprochen worden ist, den Zuhörern in anregender Weise vorzutragen und diesen ein anschauliches Bild zu geben von der Thätigkeit einer Waffe, über welche bei uns in der Schweiz oft genug die merkwürdigsten Urtheile gehört werden, leider selbst im Offizierskreis. Der Begriff über die Thätigkeit und Verwendung der Kavallerie in einem Feldzug ist nicht selten mangelhaft. Das große Publikum urtheilt größttheils nach dem, was es etwa bei den kombinierten Truppenübungen beobachten kann. Das Nämliche ist meist auch bei der bei diesen Übungen thätig mitwirkenden Infanterie der Fall. Bei unsren Verhältnissen bietet sich letzterer keine Gelegenheit, das Auftreten und Eingreifen größerer Kavallerie-Abtheilungen zu beobachten; aus diesem Grunde kann sie auch die Nothwendigkeit der Existenz derselben nicht einsehen. Diesen Umständen ist es wohl zuzuschreiben, daß selbst in den Kreisen der Bundesversammlung schon des öfters Stimmen laut wurden, welche dahin abzielten, unsere ohnedies an Zahl mähselos schwache Kavallerie noch mehr zu reduzieren, ja sogar ganz abzuschaffen!

Diesen Vorurtheilen will Herr Major Risold begegnen und hier geben wir dem Redner das Wort: „Der Höhpunkt, welchen

Artillerie und Infanterie durch Tragweite, Treffsicherheit und Feuerschnelligkeit ihrer Waffen und eine diesen angepaßte Taktik erreicht hat, dann der Einfluß, welchen die Fortschritte der Physik und Technik auf die Kriegsmittel und dadurch mittelbar auf die Kriegsführung gewonnen haben, zwingen wohl jedem denkenden Krieger die Frage um die Zukunft der eigenen Waffe auf. Wenn hier von einem derselben einzelne Gedanken über diese wichtige Frage der allgemeinen Beurtheilung vorgelegt werden, so geschieht dies in doppelter Absicht. Zuerst um in vollem Kriegerbewußtsein der Meinung entgegenzutreten, als habe die Krieger überhaupt keine Zukunft mehr, dann aber auch, um die Gedanken, wo sie irrig sein sollten, dankbarst berichtigten zu lassen, zur Anregung und Belehrung für alle.

Die Hauptfaktoren, welche man der künftigen Verwendung der Krieger entgegenstellt, sind: Die potenzielle Wirksamkeit der Feuerwaffen und die durch erhöhte Bodenkultur entstandenen Hindernisse. Diese beiden Faktoren sind in der Theorie ohne zu bestimmten Höhpunkt, während die Leistungsfähigkeit der Krieger, durch die Kräfte von Menschen und Pferden bestimmt, ihren möglichen Höhpunkt bald erreicht hat. Aber die Fortschritte fern und schnell wirkende Waffen sind in ihrer Anwendung doch wieder durch die Kräfte von Mann und Pferd begrenzt, die Kulturhindernisse erstrecken ihren Einfluß auf alle Glieder der Heeresmaschine und so sind die sich in so unendlichen Mischverhältnissen entgegenstehenden Kräfte um so viel gleicher geworden und dieses Verhältnis wird für die Krieger ein um so günstigeres, wenn man die Erfahrungen, welche in den letzten großen Feldzügen bezüglich der Leistungsfähigkeit der Krieger gemacht wurden, ihrem vollen Werthe nach in Rechnung bringt.

Für die Leistungsfähigkeit der Krieger bestand bis vor nicht gar langer Zeit kein richtiger Maßstab. Die Kriegsgeschichte bewahrte uns einzelne Beispiele großer Leistungen der Krieger von Xenophon weg bis auf die neuere Zeit, aber allen diesen Beispielen fehlte jenes Detail, welches für die Beurtheilung nothwendig ist; was man überhaupt von der möglichen Leistung eines Pferdes kannte, beschränkte sich auf Qualitäten und Verhältnisse, die für die Krieger keinen Maßstab abgeben konnten. In der neuern Zeit erst haben Kapazitäten und durch sie hervorgerufene, günstigere Verhältnisse uns in die Lage verlebt, zum Bewußtsein dessen zu gelangen, was die Krieger zu leisten im Stande ist. Wir sehen jetzt selbst größere Kriegerabtheilungen bedeutende Distanzen in überraschend kurzer Zeit zurücklegen und dennoch zum entscheidenden Kampfe die volle Kraft mitbringen, sehen beinahe alle Hindernisse, welche Roden und Kultur der Bewegung entgegenstehen, mit einer Leichtigkeit bewältigen, welche die Zahl der unüberwindbaren Hindernisse auf ein kaum in Betracht kommendes Minimum reduziert. Nach diesen einleitenden Worten dürfte das kavalleristische Glaubensbekenntniß nicht mehr zu paradox erscheinen, daß nämlich in allen künftigen Kriegen eine der Hauptrolle, nächst der Artillerie, der Kavallerie zufällt, daß die Verbindung beider unlösbar ist und daß nur durch diese beiden Waffen entscheidende, große Resultate zu erlangen sind.

In Begründung dieses Satzes wollen wir die verschiedenen Aufgaben, welche der Krieger zufallen müssen, untersuchen und feststellen, wie sie für die Krieger auch lösbar sind, dabei aber immer den veränderten Charakter im Auge behalten, welchen die Einfindungen der Neuzeit der Kriegsführung aufzählen.

Der Sicherheitsdienst war stets zum größten Theile der Krieger zugewiesen und wird dies in Zukunft in noch größerer Ausdehnung werden müssen, weil das Bedürfnis einer weitersgreifenden Sicherung sich als unabwischbar herausstellt, denn die Nothwendigkeit, sich auf weitere Distanzen zu decken, entsteht aus den potenziellen Leistungen aller Waffen; die Krieger ist aber allein im Stande, diesen weitgreifenden Sicherheitsdienst in seiner vollen Ausdehnung zu versiehen, wie dies so musterhaft von der deutschen Krieger im Feldzug 1870/71 geschehen ist.

Im Gefechte oder in der Schlacht wird der Artillerie immer eine Hauptrolle zufallen; ihre erhöhte Wirksamkeit trägt aber auch die Bedingungen in sich, welche der Krieger das größte

Feld der Thätigkeit eröffnen. Das Fußvolk findet selbst in den Terrainbedingungen wenig Schutz; der lange Zeit hindurch so sehr im V. b: auch gewesene Kampf um Denlichkeit wird aufhören müssen, denn dieselben sind als weit sichtbar und feststehend den verheerendsten Wirkungen des Geschützfeuers ausgesetzt und die letzten Feldzüge beweisen wieder, daß die größten Verluste durch Geschützfeuer immer mit der Besetzung von Ortschaften verbunden waren.

Es erübrigt somit als einziger Schutz gegen die Wirkungen der Geschütze nur die siete Bewegung und diese kann nur die Reiterei zur Anwendung bringen, ohne die elznen Kräfte dabei aufzurüben, da, wie schon erwähnt, die Anwendung der neuesten Geschützarten der Infanterie die Besetzung von Denlichkeiten bei nahe zur Unmöglichkeit macht und überdies noch deren Bewegungen in großen Massen hindert und ihr dadurch das Geschick in aufgelöster Ordnung aufzwingt, was wiederum für die Thätigkeit der Reiterei, selbst für kleine Abteilungen, das schönste und weiteste Feld erschafft.

Die gestiegerte Tragweite und Wirksamkeit der Artillerie vermeidet sonach die Chancen für die Erfolge der Reiterei und es erübrigt nur noch, den Einfluß in's Auge zu fassen, welchen die Bodenkultur der Thätigkeit der Reiterei gegenüber beansprucht, und erlaube ich mir, Oberitalien als Kriegsschauplatz und maßgebendes Muster aufzustellen. Die dortige Bodenkultur setzt nämlich der Bewegung aller Waffen die größten Schwierigkeiten entgegen, so zwar, daß sie sogar die Infanterie zwingt, zur zerstreuten Geschützart allein ihre Zuflucht zu nehmen. In dieser aber ist das Fußvolk den Unternehmungen der Reiterei am meisten preisgegeben und je bedeckter das Terrain, umso mehr Aussicht hat die Reiterei zur Überraschung und somit zum Erfolge. Die Ortschaften können nach dem Vorhergesagten doch nur vorübergehend benutzt werden, die Infanterie muß sich sonach auf diesem bedeckten und zerstörten Terrain bewegen, kann dies aber wieder nur in aufgelöster Ordnung. Diese Terrainschwierigkeiten bestehen selbstverständlich auch für die Kavallerie, sind aber bei richtiger Instruktion leichter zu überwinden, als man glauben sollte. Man wird eben nicht in Massen, wohl aber in kleinen Abteilungen auf solchem Terrain große Erfolge erringen. Hierfür hab n wir Beispiele genug und im erlaube mir nur das Vorgehen des Meisters von Berchtoldheim mit einer Schwadron Uhlanchen während der Schlacht von Custozza im Jahre 1866 anzuführen, welcher nach einem scharfen Ritte im Rücken der Division Bixio unerwartet erschien, dort die größte Panik hervorrief und durch sein Erscheinen Schuld war, daß die ganze Division Bixio in der Richtung Villafranca-Goito zurückging.

Ahnliches erfolgreiches Austraten kleinerer Kavallerieabteilungen in bedecktem Terrain kommen auch bei den Gefechten von Trautenau, Königlich Hof, Etaliz in Böhmen im Jahre 1866, dann in verschiedenen Gefechten und Schlachten des Jahres 1870/71, und endlich auch im russisch-türkischen Kriege von 1877/78 vor.

Untersuchen wir nun, wie der strategische Sicherheitsdienst der Kavallerie, wenn ich so sagen darf, in den letzten zwei großen Kriegen organisiert und durchgeführt wurde.

Im Feldzuge von 1870 wurden auf deutscher Seite selbstständige Kavallerie-Divisionen formirt, deren je zwei jeder der 3 Armeen zugewiesen waren, welche allein den Zweck haben sollten weit vor der eigenen operierenden Armee den Sicherheitsdienst im Großen auszuüben, während die einzelnen Armeedivisionen resp. Armeekorps ihre eigenen Kavallerieabteilungen bekleideten, außerdem war noch eine eigene Kavallerie-Reserve vorhanden.

Zum Glücke für die deutschen Waffen war die Eintheilung der französischen Kavallerie eine derartige, daß sie im Dienste der Strategie gar nicht verwendet werden konnte. Nicht nur daß jedem französischen Armeekorps eine ganze Kavallerie-Division von 2-3 Brigaden zugewiesen wurde, wurden auch noch die 3 Reserve-Kavallerie-Divisionen jedem der 3 ersten Armeekorps zugehört. Infolge dieser verkehrten Anordnung verblieb der französischen Oberleitung a ch nicht eine Kavalleriebrigade zur eigenen Verfügung. Hätte sie 1 bis 2 Streitkorps Ende Juli 1870 an's rechte Rheinufer geworfen, sie wäre alsbald zur sichern Kenntnis gelangt, daß sich

im ganzen badischen Lande, mit Ausnahme der zwischen Kastatt und Karlsruhe aufgestellten Division, kein größerer deutscher Heereskörper — wie dies französischerseits geglaubt wurde — versammelt sei, und daß die Schwarzwaldpässe blos von einem schwachen Detachement bewacht würden. Ein weiterer Beweis dafür, wie grenzenlos nachlässig auf französischer Seite der Sicherheitsdienst betrieben wurde, ist der Nekognoszierungstrupp des würtembergischen Stabshauptmanns Grafen von Zeppelin, dem es möglich wurde, in Begleitung von 4 badischen Dragoner-Offizieren und 4 Dragonern im Eßfaß, ohne aufgehalten zu werden, 40 Kilometer landeinwärts zu erkognosieren. Die Infanterie-Division Abel Donay des 1. französischen Korps, die bei Weiszenburg hart an der Grenze stand, hatte nicht einen Zug Kavallerie zugelassen erhalten und wurde daher am 3. August durch Baenin von dem Vormarsche starker feindlicher Kolonnen in Kennnis gesetzt. Auf deutscher Seite wurde hingegen der Armeesicherheitsdienst der Kavallerie folgendermaßen eingeleitet. Die Kavallerie-Division verfolgte mit ihrem Gros eine ihr vom Armeekorps-Kommandanten zugewiesene Hauptkommunikationslinie, schob ein Regiment, oder auch mehr, als Avantgarde vor, sicherte sich in den Flanken durch ganze Schwadronen und entstande zur Aufklärung des Feindes auf allen zu demselben führenden Wegen weitgehende Offizierspatrouillen, die Verbindung mit den Nebendivisionen wurde von jeder Division vermittelst einzelner Schwadronen erhalten, die zugleich die Beobachtungslinie zu vervollständigen hatten. Am anschaulichsten wird die Thätigkeit der deutschen Kavallerie im Jahre 1870/71 aus der nachfolgenden Kriegsepisode.

Am 23. August traf das Gros der 4. Kavallerie-Division bei St. Dizier ein, daselbe liegt 35 Kilometer südlich Chalons / M., dieses Gros war 15 Kilometer vor der Avantgarde des V. Korps vorgeschoben. Die Vorhut der Kavallerie-Division ging bis Perthes, welches 9 Kilometer weiter östlich liegt, vor und zog einen Schleier von Patrouillen um sich, der nach links und rechts je 15 Kilometer weit reichte. 2 Schwadronen, welche mit dem Auftrage, stets am Feinde zu bleiben, schon am 21. weit vorausgeschickt waren, streiften bis nach dem 35 Kilometer entfernten Chalons und brachten die wichtige Nachricht, daß das Lager bei Guippe bis auf eine geringe Anzahl Mobilgarden verlassen sei. Hier sicherte also eine Kavallerie-Division einen Raum von 30 Kilometer in der Breite und in einer gleichen Entfernung von der Infanterie und bringt sogar Nachrichten aus 80 Kilometer weit abliegendem Terrain.

Gehen wir nun zum Sicherheitsdienst der Kavallerie im letzten russisch-türkischen Kriege über, soweit man denselben überhaupt kennt.

Ahnlich wie bei der deutschen Armee besitzt auch jedes russische Armeekorps seine entsprechende Kavallerie-Division, der aber erst noch ein Kosakenregiment extra beigegeben wurde, dann mobilisierten die Russen noch successiv 5 Kavallerie-Divisionen und zum Schluss kommen noch 20 Kosakenregimenter, welche für sich eine Art Schlachtreserve bildeten.

Der Sicherheitsdienst wurde so betrieben, daß jede Kavallerie-Division in der Regel sich in soviiele Kolonnen teilte, als Marschlinien in dem ihr zugewiesenen Rayon gegen den Feind führten. Die Stärke dieser Kolonnen hing von der Wichtigkeit und Beschaffenheit des Weges ab. Jede Kolonne hatte sich selbstständig zu decken und die Verbindungen mit den Nebenkolonnen zu erhalten. Die eigentliche Aufklärung wurde durch permanente Offizierspatrouillen bewirkt, deren jedes Regiment 1-2 auf einige Tage absendete. Außer den Offiziers-Patrouillen wurden mit speziellen Aufgaben noch stärkere, selbstständige Streitkorps in Flanken und Rücken des Feindes entsandt. Da die russische Armee 19 Kavallerie-Divisionen, die Kosaken nicht mitgerechnet, zählte, so war es der Armeoberleitung ein leichtes, den Überschuß an Kavallerie, welchen Russland jedem andern Staate gegenüber besitzt, zu derlei selbstständigen Streitkorps zu verwenden.

Was die türkische Kavallerie anbetrifft, so haben die ungeordneten Verhältnisse im türkischen Heereswesen die Annahme gegeben, daß Formationen niemals zugelassen, sondern die Truppen

wurden im Bedarfsfalle stets so mobillisiert, wie sie am besten zur Hand waren. Von den 25 regulären Kavallerie-Regimentern wurden jedem Corps je nach Umständen 2—6 zugewiesen, außerdem wurde bei Ausbruch des Krieges irreguläre Kavallerie, zu der die arabischen Stämme das Hauptkontingent stellten, gebildet, sie formirten höhere oder kleinere Trupps unter Anführung ihrer Häuplinge und waren im kleinen Kriege recht brauchbar, als geschlossene Truppe jedoch weniger. In dieser Beziehung besitzt übrigens die reguläre Kavallerie auch keinen größern Werth, ja sie kann sogar geringer geschätzt werden, als die irreguläre, da sie im Felddienst praktisch gar nicht geschult wird, sondern ihre dießbezüglichen Friedensübungen in den geräumigen Kasernenhäusern vornimmt.

Von dem eigentlichen Dienste der Kavallerie hatten weder die neubornen noch höhern Offiziere einen Begriff und genügte die wenig zahlreiche reguläre Kavallerie kaum zur unmittelbaren Körperschadenleistung. Der eigentliche Aufklärungsdienst mußte daher der irregulären Kavallerie überlassen werden, die türkischen Heerführer waren infolge dessen über die russischen Operationen meist schlecht oder gar nicht unterrichtet, daher auch die vielen überraschenden Wendungen und Phasen dieses Krieges, wie z. B. Ueberrumpelung und rasche Begnahnung von Ternow, Gourko's Balkanübergänge, Umzinglung und Kapitulation der Schipka-Armee u. c.

Aber auch der mit dem 19. Juli bei Plewna erfolgte Umschwung in den Operationen war nur eine Folge des russischen seitens im strategischen Aufklärungsdienst begangenen groben Verschafes. Die aufklärende Kavallerie hatte nämlich am Viehflüsse Halt gemacht, statt die Aufklärungspatrouillen bis an das linke Ufer des Iseler in nordwestlicher Richtung vorzurüben. Infolge dessen war man russischer Seite über die Vorgänge am linken Iskerufer, insbesondere über das Vorrücken Osman Pascha's und der ihm zur Verfügung stehenden Streitkräfte nicht rechtzeitig und genau unterrichtet. Daher kam es, daß General Schilder den wichtigen Punkt Plewna nicht schnell genug in Besitz zu nehmen suchte, und, als ihm Osman zuwinkte, den Angriff mit unzureichenden Kräften unternahm. Wäre der Aufklärungsdienst auch in der rechten Flanke der gegen den Balkan vorrückenden russischen Armee ausreichender und zweitmäßiger betrieben worden, so hätte man im Hauptquartier des Großfürsten Nikolaus rechtzeitig das Vorrücken Osmans auf Plewna erfahren und seine Gegenmaßregeln noch bei Seiten treffen können.

Im großen Ganzen aber hat, abgesehen von der mangelhaften Gegenhärtigkeit des Feindes, die russische Kavallerie im Sicherheitsdienste und sonstigen Unternehmungen, wie z. B. bei General Gourko's erstem Balkanübergange, sehr viel Entschiedenheit, Ausdauer und Selbstständigkeit, gleichwie einen richtigen Sinn für Offensive an den Tag gelegt. Die russischen Dragoner vertrieben zu mehrern Malen türkische Infanterie mit dem Bajonette aus ihren Stellungen, wie bei Jeni-Sara und Eski-Sara.

Die Einnahme von Kazanlik durch die Kavallerie Leuchtenberg's, die Expedition gegen Kajadzil, die Unternehmungen gegen Glena, die entscheidende Mitwirkung der Kavallerie bei und nach dem zweiten Balkanübergang, legen für den Reitergeist und die Lüchtigkeit der russischen Kavallerie ein günstiges Zeugnis ab.

Wenn wir nun zur Besprechung der zweiten Aufgabe der Kavallerie übergehen, nämlich zu deren Thätigkeit in den Schlachten, deren verändertem Charakter gegen früher wir die nötige Rechnung tragen müssen, so haben wir hier 3 Momente in's Auge zu fassen, nämlich: 1) den Moment der Größnung des Geschehens; 2) den Moment der der Entscheidung vorhergehenden Bewegungen und 3) den Moment beim Entscheidungskampfe selbst.

Wenn wir darnach die Reiterei in die der Vorhut, der Kavallerie und der Reserve sondern, so soll damit lediglich ihr Tressenverhältnis gekennzeichnet werden.

Der erste Moment schließt sich ohne Unterbrechung an denjenigen an, welcher die Sicherheitspatrouillen von der Angriffsabsicht des Feindes überzeugte, und die gesamte Thätigkeit fällt somit den Vortruppen anheim; sobald die Entfernung derselben von der Kolonnenspitze eine geringe wird, dürfte seitens der

Heeresleitung eine Konzentrierung der Armeekette angebahnt werden. Es bildet sonach die Entfernung der ausklarenden Kavallerie vor der Armeefront den Maßstab, wie weit die einzelnen Heereskolonnen von einander entfernt sein dürfen. Je geringer diese Entfernung wird, um so kräftiger und lebhafter muß sich der Aufklärungsdienst, der immer mehr und mehr auf die beiden andern Hauptwaffen — Infanterie und Artillerie — zurückgreift, gestalten.

Es ist dies eine Periode, in welcher zwei entgegengesetzte, unabhängige Willenskräfte auf einander stoßen. Die Operation wird zwar noch fortgesetzt, aber wesentlich schon unterstützt durch den Kampf. Die Schlacht findet hier ihre ersten unscheinbaren Anfänge. Sie spinnst sich meist aus einer Kette vereinzelter Gefechte, die mit Vorsprung der Konzentration in die Schlachten-Einleitung übergeht. (Schluß folgt.)

U s s l a n d.

Deutschland. (Die in den Forts von Straßburg aufgestellten Büsten.) Der Historienbildhauer Steiner zu Berlin hatte sich im April v. J. erboten, die von ihm gefertigten Gipsbüsten der Generalfeldmarschälle v. Moon und Graf v. Moltke, des Reichskanzlers Fürsten v. Bismarck, sowie des Generals v. Fransecky, v. Kirschbach, v. Werder, v. Blumenthal und von der Tann behufs Aufstellung in denselben Forts, welche die Namen derselben tragen, zum Geschenk zu machen. — Nachdem der königliche Werth dieser patriotischen Gabe festgestellt war, wurde dieselbe mit Genehmigung des Königlichen Kriegsministeriums dankend angenommen und sind beit. Büsten zur Zeit in den bezüglichen Forts im Kommandantenzimmer auf geschmackvoller Konsole angebracht.

Milit. Wochenblatt,

Italien. (Ein forciertes Ritt.) Drei Offiziere des 3. Kavallerie-Regiments haben am 17. Jänner d. J. einen forcierten Ritt von Treviso nach Udine und wieder zurück unternommen, welcher nicht minder Beachtung verdient. Die Strecke hin und zurück (206,6 Kilometer) wurde in 36 Stunden zurückgelegt. Beim Hinritte war die mittlere Schnelligkeit (es gab stellenweise Glattes) 10,609 Kilometer per Stunde; beim Zurückritte 8,72 Kilometer per Stunde. W.-Z.

V e r s c h i e d e n e s.

— (Verpflegung des Soldaten in der Kaserne.) Das „Militär-Wochenblatt“ bringt unter diesem Titel einen Artikel, welchen wir hier folgen lassen, da er einen wichtigen und bei uns leider immer nicht gehörig gewürdigten Gegenstand behandelt.

Der Soldat, welcher sich ja noch im entwicklungsfähigen Alter befindet, bedarf zweifellos eine ihm zugesagende und dabei ausreichende, kräftige, dem Klima und den wissenschaftlichen Ermittelungen über den Nährwerth entsprechende Kost. Diese erhält nicht nur die Gesundheit des Einzelnen, sondern hilft auch dessen Leistungsfähigkeit und Kriegstüchtigkeit, und damit die der ganzen Truppe. Dass ein Truppenheil mit den ihm zu Gebote stehenden Mitteln seinen Mannschaften in gemeinsamen Kochanstalten eine solche rationelle Kost schaffen kann, erscheint möglich, denn auch die musterhaften Volksküchen in größeren Städten bieten anerkanntermassen infolge des großen Konsums dem Einzelnen für wenig Geld eine in Quantität und Qualität genügende, schmackhafte Mittagsmahlzeit.

Bei der militärischen Verpflegung, welche sich unter Berücksichtigung des gelieferten Brotes nicht allein auf das Mittagessen sondern auch auf das Frühstück erstreckt, ist speziell die mehrfach beobachtete und wissenschaftlich wohl leicht zu befrügende Thatsache zu berücksichtigen, daß durch plötzlich veränderte Nahrung in der ersten Zeit eine Verminderung des Appetits bezw. der Verdauungsfähigkeit und demzufolge eine vorübergehende Abnahme der Kräfte eintritt. Diese kann durch einen größeren als den normalmäßigen Genuss von Speisen (z. B. Hülsenfrüchte, Brod u. c.) ohne Hervorrufung von Krankheiten